

Wissen

## Oscar Romero – Der Heilige von El Salvador

Von Anne-Katrin Mellmann

Sendung: 09.10.2018

Redaktion: Udo Zindel

Regie: ARD Studio Mexiko

Produktion: ARD Studio Mexiko

---

Für die Menschen El Salvadors geht am 14. Oktober ein Wunsch in Erfüllung: Ihr Nationalheld Oscar Romero wird heilig gesprochen. Heute noch mangelt es dem Land an Frieden.

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Atmo:**

Letzte Messe (Romero spricht)

**Autorin:**

24. März 1980: Rein zufällig zeichnet ein Journalist den Ton der letzten Messe des Erzbischofs von San Salvador auf. In der Kapelle der Armenklinik Divina Providencia spricht Monseñor Oscar Romero - wie so oft zuvor - von Frieden und Gerechtigkeit. Beides gibt es nicht im El Salvador dieser Zeit. Die überwiegend arme Bevölkerung des kleinen mittelamerikanischen Landes wird von einem brutalen Militärregime unterdrückt. Romero gilt Oligarchen und Militärs als Kommunist, weil er für die Armen und Entrechteten kämpft und die Missstände öffentlich anprangert. Der Gefahr, in der er deshalb lebt, ist er sich bewusst. Doch auch an diesem Abend steht die Tür zur Kapelle sperrangelweit offen. Das nutzt der Auftragsmörder, den das Militärregime zu dem unliebsamen Erzbischof geschickt hat. Der Gottesmann sieht wahrscheinlich das Auto, sieht seinen Mörder, als er seine letzten Worte spricht, Hostie und Messkelch hebt:

**O-Ton Oscar Romero, darüber Übersetzer:**

Mögen der dargebrachte Leib und das für die Menschen geopfert Blut Christi uns nähren, damit auch wir unseren Leib und unser Blut in Leid und Schmerz hergeben, wie Christus. Nicht für uns selbst, sondern um unserem Volk Gerechtigkeit und Frieden zu bringen. (Atmo Schuss und Schrei)

**Autorin:**

Nur einmal drückt der Scharfschütze ab, seine Kugel Kaliber 25 trifft Romero mitten in die Brust. Die weiße Soutane färbt sich rot. Blutüberströmt bricht der Erzbischof von San Salvador vor dem Altar tot zusammen.

**Atmo:**

Rosa Chávez innen

**Autorin:**

38 Jahre später zeigt Kardinal Gregorio Rosa Chávez den Tatort. Ihm sei damals sofort klar gewesen, dass die Schergen des Militärregimes für den Tod seines Freundes verantwortlich waren. Niemand im Land habe daran gezweifelt. Spätere Ermittlungen bewiesen es. Romero war wie ein unabhängiges Nachrichtenmagazin. Informationen über Gewalt und Unterdrückung im Land gab es nicht, deshalb habe Romero seine Predigten häufig dazu genutzt, die Bevölkerung über die Ungerechtigkeiten auf dem Laufenden zu halten, erzählt der Kardinal. Im damaligen Radio der Katholischen Kirche El Salvadors wurden die Predigten übertragen. Sie zu hören war verboten.

**O-Ton Gregorio Rosa Chávez, darüber Übersetzer:**

Die Bauern waren in den Medien nur Thema, wenn sie etwas verbrochen hatten. In den Zeitungen hatten sie keine Stimme, genauso wenig wie die linken Bewegungen oder Gewerkschaften. So begann Romero in den Sonntagsmessen zu erzählen, was im Land geschah, von den Menschenrechtsverletzungen. Er wurde sehr konkret und äußerte klar seine Meinung.

**Atmo:**

Chávez außen

**Autorin:**

Sein Mut machte ihn zum Märtyrer, als Heiliger wurde er in Lateinamerika schon lange vor der Heiligsprechung durch den Vatikan verehrt. In El Salvador ist Romero Nationalheld und Identifikationsfigur. Schwerkranke beten in der Kapelle, in der er erschossen wurde. Nebenan, in seiner bescheidenen Wohnung, die heute Museum ist, betrachten Pilger Bett und Bücherschrank und das blutdurchtränkte Messgewand. Seinen Tod habe Romero kommen sehen, ist sich Kardinal Gregorio Rosa Chávez sicher:

**O-Ton Gregorio Rosa Chávez, darüber Übersetzer:**

Ich habe mir immer Notizen gemacht, wenn ich seine Predigten hörte, und später mit ihm darüber gesprochen. Als er am 23. März rief „stoppt die Repression“, wusste ich: Das ist sein Todesurteil. Am nächsten Tag haben sie ihn ermordet. Er starb am Altar, in dem Moment, als er die Hostie in die Höhe hielt.

**Autorin:**

Die Predigt vom 23. März 1980, einen Tag vor dem tödlichen Schuss, ging in die El-Salvadorianische Geschichte ein. Fast zwei Stunden lang hatte Romero das Militärregime kritisiert, die Gräueltaten der Armee benannt, er berichtete von den ermordeten und verschwundenen Bauern. Schließlich forderte er die Soldaten zum Ungehorsam auf.

**O-Ton Oscar Romero Homilia 23. März 1980:**

Denkt an die Worte Gottes: Du sollst nicht töten! Kein Soldat ist verpflichtet, einem Befehl zu gehorchen, der gegen die Gebote Gottes verstößt. Die Zeit ist gekommen, auf eurer Gewissen zu hören und nicht den Befehlen der Sünde zu folgen. Im Namen Gottes und im Namen unseres gequälten Volkes, dessen Klagen jeden Tag lauter zum Himmel schreien, beschwöre ich euch, bitte ich euch, befehle ich euch, im Namen Gottes: Hört auf mit der Repression!

**Atmo:**

Stiftung Romero – Originalton im Hintergrund

**Autorin:**

Die Original-Tonaufnahmen von Oscar Romero bewahrt die Romero-Stiftung in der Hauptstadt San Salvador auf. Chefin Marisa Martínez hört sich die letzte Messe an, während sie in einer gerade erschienenen Biografie des ermordeten Erzbischofs blättert. Früher war ihr Nachname D'Aubuisson. Ausgerechnet. Ihr Bruder Roberto D'Aubuisson war Urheber des Mordkomplotts gegen Romero. Das ergab eine unabhängige Untersuchung der Vereinten Nationen. Die 70-jährige mit großen braunen Augen und nachdenklichem Blick erzählt ungern von ihrem Bruder. Er starb 1992 an Krebs, wenige Tage nach Ende des 12-Jahre dauernden Bürgerkriegs. In den 80er Jahren hatte er die Todesschwadronen befehligt und die rechte ARENA-Partei gegründet. Ein Riss ging durch die Familie D'Aubuisson: Roberto hasste Oscar Romero, Marisa war glühende Verehrerin. Sie war erst 18, als Romero ermordet wurde, Anhängerin der Befreiungstheologie, der Kirche für die Armen. Als Romero 1977 zum Erzbischof ernannt wurde, habe sie ihn eher für einen Mann der Oligarchie gehalten. Im Laufe seiner Amtszeit kam er den Befreiungstheologen jedoch inhaltlich immer näher:

**O-Ton Marisa Martínez, darüber Übersetzerin:**

Auf dem Land war die Armut extrem. Es gab es keine Schulen, die Bauern waren Analphabeten. Wir fingen an, alles was geschah, im Licht des Glaubens und der Evangelien zu betrachten und die Armen zu fragen: Ist es DAS, was Gott für euch will? Dass ihr arm und bescheiden seid, dass ihr den Kopf gesenkt haltet, ohne Rechte? Monseñor Romero hatte dafür starke Worte: „Wenn jemand behauptet, die Armut sei von Gott gewollt, dann ist das Gotteslästerung“.

**Autorin:**

Marisa Martínez sorgte sich um die Sicherheit von Romero, weil sie ahnte, dass er auf der Todesliste ihres Bruders stand. Der hatte dem Erzbischof in seiner Fernsehsendung gedroht. Menschen, denen D'Aubuisson öffentlich drohte, wurden meistens ermordet oder sie verschwanden für immer...

**O-Ton Marisa Martínez, darüber Übersetzerin:**

Ich war wütend, weil ich wusste, dass Romero dadurch noch gefährdeter war. Die Oligarchie, die Unternehmer und Großgrundbesitzer, verachteten Monseñor. Die wichtigsten Zeitungen stachelten die Bevölkerung gegen ihn auf, beschimpften und bedrohten ihn, verzerrten die Worte seiner Sonntagspredigten. Sie nannten ihn Lügner, Volksaufwiegler, einen nützlichen Idioten der Kommunisten. Vielleicht war ich naiv: Ich dachte, sie würden Romero nichts tun, weil er weltweit zu bekannt war.

**Autorin:**

1979 war Oscar Romero sogar für den Friedensnobelpreis im Gespräch. Aber auch das schützte ihn nicht. In El Salvador galten katholische Priester in dieser Zeit als verdächtig. Marisa Martínez Bruder Roberto D'Aubuisson prägte den Ausspruch, der sogar auf Autos klebte: Tue etwas Gutes für dein Vaterland: töte einen Priester. Passend zur Rhetorik des Kalten Krieges wurden die Geistlichen als Kommunisten bezeichnet.

**Atmo:**

Chalate

**Autorin:**

Dabei wussten wir damals gar nicht, was Kommunismus bedeutet, erzählt der Bauer José Mejilla in Chalatenango, einem Städtchen in den Kaffeebergen El Salvadors. Der kleine alte Mann erinnert sich an die 70er-Jahre auf dem Land: Konflikte mit den Großgrundbesitzern verschärfen sich, weil das Einkommen extrem ungleich verteilt war. Einer Handvoll Familien gehörte das ganze Land – so wie auch heute noch. Damals hätten die Hungerlöhne nicht einmal für Grundnahrungsmittel gereicht. José Mejilla hebt seine großen faltigen Hände: Auch wenn es wie ein Kampf von David gegen Goliath gewesen sei, hätten die Bauern begonnen, sich zu organisieren – unterstützt von Monseñor Romero:

**O-Ton José Mejilla, darüber Übersetzer:**

Monseñor Romero ist für mich der einzige Bischof, der wirklich so gehandelt hat, wie Jesus in seiner Zeit. Als Repräsentant der katholischen Kirche hat er sich am stärksten für die Armen und für uns Bauern eingesetzt. In El Salvador wurden auch andere Priester ermordet, aber es war Monseñor Romero, der sich hinstellte und öffentlich - hier im Land und auf der ganzen Welt - die Missstände benannte.

**Autorin:**

Romeros Ermordung sei ein Wendepunkt gewesen. Die Stimmung im Land habe sich extrem verändert und die Gewalt zugenommen:

**O-Ton José Mejilla, darüber Übersetzer:**

El Salvador ist ein sehr kleines Land, aber wir mussten gegen zwei Mächte kämpfen: gegen die Regierung und ihre Armee UND gegen die USA, die mit ihren Waffenlieferungen und Militärberatern alles bestimmte. Die Herrschenden dachten, dass mit dem Tod von Monseñor Romero alles enden würde. Aber genau das Gegenteil ist passiert. Sein Tod war Öl ins Feuer. Anstatt Angst zu haben, kämpften wir noch entschlossener gegen das Regime. Monseñor starb im März 1980 und am Ende desselben Jahres griffen viele zu den Waffen, um sich zu verteidigen.

**Autorin:**

Der Bürgerkrieg brach aus. José ging in die dschungelbewachsenen Berge und schloss sich der Guerilla an. Seine beiden kleinen Söhne, die bei seiner Mutter geblieben waren, wurden entführt und nach Italien verkauft, wie er später herausfand. Das war eine gängige Praxis der Militärs. Oft töteten sie Guerilleros, entführten deren Kinder und verkauften sie in die ganze Welt.

**Atmo:**

Trauerfeier Kathedrale Massaker

**Autorin:**

Die Militärjunta erstickte jeden Widerstand mit brutaler Gewalt. Sogar auf der Trauerfeier für den Erzbischof verübten Sicherheitskräfte ein Massaker vor der Kathedrale mitten in der Hauptstadt. Scharfschützen metzelten mindestens 40 Menschen nieder. In der Massenpanik wurden einige totgetrampelt.

**Atmo:**

Kathedrale heute

**Autorin:**

Heute gibt es an der Kathedrale keinen Hinweis, der an die Toten des Massakers erinnert. Eine Gedenkkultur für die Opfer von Diktatur und Bürgerkrieg hat sich im Land nicht entwickelt, auch nicht unter der FMLN-Regierung, die aus der Guerilla hervorgegangen ist und die seit 2009 an der Macht ist. Eine Aufarbeitung der Verbrechen des Bürgerkriegs fand nicht statt. Ein Amnestiegesetz stoppte jeglichen Versuch. Nichts erinnert an die mindestens 70.000, die ihr Leben verloren. Im ganzen Land klaffen die Wunden.

**Atmo:**

Ciudad Barrios

**Autorin:**

In den Geburtsort von Oscar Romero, die hügelige Kleinstadt Ciudad Barrios, führt seit kurzem eine spirituelle Pilgerroute: Hier tat man sich schwer mit der Erinnerung an den mutigen Erzbischof, bis dessen Seligsprechung 2015 Pilger anlockte. An Romeros 100. Geburtstag im Jahr 2017 platzte Ciudad Barrios schon aus allen Nähten. Die Heiligsprechung könne eine Zeitenwende einläuten und seinem ärmlichen Städtchen Fortschritt bringen, hofft Toni Romero. Der junge Künstler trägt den Nachnamen mit Stolz, er ist entfernt mit dem Erzbischof verwandt. Er zeigt die 400 Jahre alte baufällige Kirche, in der Romero getauft wurde und seine erste Messe gehalten hat. Toni und andere junge Stadtführer erhalten Schulungen der Stiftung Fundasal, die Romero und Ciudad Barrios bekannter machen will.

**O-Ton Toni Romero, darüber Übersetzer:**

Die Idee ist, das wahre Bild vom Monseñor zu zeigen, denn nicht alle hatten die Gelegenheit ihn persönlich kennen zu lernen. Fakt ist, dass es immer noch Konflikte zwischen den verschiedenen Gruppen gibt – Kirche und politische Parteien – die Romero für sich beanspruchen. Weil kurz nach seiner Ermordung der Bürgerkrieg ausbrach, bezeichneten ihn viele als einen Revolutionär. Aber das ist falsch. In seinen Messen sprach er von der göttlichen Gerechtigkeit auf Erden. Er predigte Nächstenliebe als einzige Form, die Menschenrechtsverletzungen zu beenden.

**Atmo:**

Ciudad Barrios

**Autorin:**

Romero gehöre nur dem Volk, meint Toni Romero. Padre David Torres war Anfang 20, als sein Vorbild ermordet wurde. Seinetwegen wurde er Priester. Die Heiligsprechung durch die Kirche habe eine ganz klare Botschaft für El Salvador:

**O-Ton David Torres, darüber Übersetzer:**

Damit ruft sie zur Versöhnung auf. Monseñor Romero wollte, dass wir uns als Brüder und Schwestern, Kinder eines einzigen Gottes, betrachten. Deswegen wird er immer ein Symbol der Versöhnung sein. Ob die Wunden heilen, hängt jedoch nicht davon ab, ob man an die Botschaft Romeros glaubt, sondern davon, ob die Wahrheit ans Licht kommt. Es muss klar gesagt werden, wer hinter dem Mord an Monseñor Romero stand. Noch heute gibt es Politiker, die diese Wahrheit als Gerücht abtun.

**Atmo:**

Radio Musik El Ofertorio von Cuellar

**Autorin:**

Im Gemeindehaus, funkt ein junges Radiokollektiv die Botschaft Romeros in die Welt hinaus: das „Radio Católica Monseñor Romero“.

**Atmo:**

Musik Romero Radio – Gabriela moderiert...

**Autorin:**

Die Anfang 20-jährige Gabriela liest aus den Predigten und Tagebüchern ihres Idols, spielt Originaltöne ab. Nie werde ihr dabei langweilig. Romeros Texte seien aktuell. Immer noch seien Ungerechtigkeit und Ungleichheit sehr ausgeprägt in El Salvador, die Auswirkungen des Bürgerkriegs spürbar. Ein Heilig-gesprochener Romero könne versöhnen helfen, meint die junge Moderatorin:

**O-Ton Gabriela:**

In unserem Land sind Angst und Bitterkeit nach all den Jahren immer noch da. Ich glaube ganz fest, dass Monseñor Romero unsere verletzten Herzen heilen wird.

**Atmo:**

Musik und Original El Ofertorio

**Autorin:**

El Salvadors jüngere Geschichte handelt von Armut und Gewalt: Kein Land der Region hat eine höhere Mordrate, aus keinem Land sind mehr Menschen in die USA ausgewandert. El Salvador hat etwa 6 Millionen Einwohner, 2,5 Millionen leben im Norden. Schuld daran ist auch die Bandenkriminalität. Die Maras, Jugendbanden, regieren die Armenviertel des Landes, erpressen, rauben und morden. Dieses soziale Problem gibt es auch in Ciudad Barrios. Direkt am Ortseingang liegt das größte Imageproblem, dass Stadtführer Toni Romero auf der Pilgerroute lieber nicht ansteuert: ein riesiger Mara-Knast.

**O-Ton Toni Romero, darüber Übersetzer:**

Dieses Gefängnis ist das größte Hindernis, damit sich ein Pilgerort entwickeln kann. Es ist absurd, dass in einer Stadt, in der ein Heiliger geboren wurde, die Besucher als erstes ein Gefängnis sehen. Es darf doch nicht sein, dass die Pilger nicht von einer Statue von Monseñor Romero begrüßt werden, sondern von einem Gebäude, in dem Leute eingesperrt sind, vor denen alle Angst haben.

**Atmo:**

Knast Eingang Schlüssel

**Autorin:**

Angst vor kahlgeschorenen, tätowierten jungen Männern. Zwischen 18 und 40 Jahre alt sind die Häftlinge, die aus dem ganzen Land hierhergebracht werden. Viele haben mehrfach gemordet. In dem Hochsicherheitsgefängnis werden sie gehalten wie Tiere. 3166 Insassen in Zellen, die für maximal 1000 geplant waren. Überbelegung ist ein generelles Problem in lateinamerikanischen Gefängnissen, aber hier verschärfen so genannte „besondere Maßnahmen“ die Haftbedingungen, die seit 2016 für Maras gelten. Besuch dürfen sie nicht empfangen, erhalten deshalb auch nichts Besseres als den nährstoffarmen Gefängnis-Fraß. Diese mareros gehören zur Mara Salvatrucha, der größten Bande, mit etwa 60.000 Mitgliedern in El Salvador, verfeindet mit der anderen großen Mara – der Diesyocho. Die strengen Banden-Regeln gelten auch im Knast: Diszipliniert und schweigend auf dem nackten Boden sitzend präsentieren sich die Sträflinge Mikrofon und Kamera. Reden darf nur ihr *palabrero* – der Sprecher und Anführer, Carlos Rodriguez, 40 Jahre alt.

**O-Ton Carlos Rodriguez, darüber Übersetzer:**

Hier fehlt es an Allem: an Medizin, Hygiene-Artikeln, Sportgeräten wie Bällen. Es gibt nichts, um irgendetwas zu lernen, um sich mit Kultur oder Religion zu beschäftigen. Anstatt in diesem monotonen Alltag nur rumzuhängen, könnten wir die Zeit für etwas Produktives und Positives nutzen. Vielleicht würde sich dadurch unsere Mentalität ändern und auch das Bild, das Andere von uns haben: dass wir ein hoffnungsloser Fall sind und nicht wert, Geld und Zeit in uns zu investieren.

**Autorin:**

Wegen dreifachen Mordes sitzt Carlos seit einem Jahr seine Strafe von 81 Jahren ab. Manche haben 100 Jahre bekommen, andere nur 20 – wegen Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung. Bei den Haftbedingungen werde niemand alt, klagt der Mara-Boss. Zwei Mal pro Woche dürfen sie raus aus dem Gestank ihrer Zellen, die sie sich mit mehr als 100 Mann teilen müssen – mit nur einer verstopften Toilette. Zu viert schlafen sie auf einer dünnen Matte, klagt ein Häftling.

**Atmo:**

Marero spricht über Krankheiten und Haftbedingungen

**Autorin:**

Viele hätten Tuberkulose-Symptome. Ansteckende Hautkrankheiten grassieren, dazu schwere Magen-Darm-Infektionen durch schmutziges Trinkwasser. Im letzten Jahr starben 36 Häftlinge an Nierenversagen oder Tuberkulose. Gefängnisdirektor Juan José sagte, er würde die Haftbedingungen verbessern, wenn er könnte:

**O-Ton Gefängnisdirektor Juan José, darüber Übersetzer:**

Wir haben zu viele Häftlinge und zu wenig Personal, um Kurse oder Programme zur Vorbereitung auf die Freiheit anzubieten. Wenn nicht so viele von ihnen rückfällig würden, wäre auch mehr Platz in den Gefängnissen. Es fehlt uns an Sicherheitskräften, wenn evakuiert werden muss, an Ausstattung der Räume, Betten, Möbel. Viele Reparaturen wären notwendig. Aber vor allem fehlt Platz.

**Autorin:**

El Salvador ist arm, und für Maras ist nichts übrig. Nach Jahren der erfolglosen Politik der „Harten Hand“ gilt heute immer noch das Prinzip „Wegsperrn“. Die jungen Männer haben keine Rückkehroption. Sie gelten als Schwerverbrecher, verbunden mit mexikanischen Drogenkartellen, die die Schmuggelrouten Zentralamerikas kontrollieren. Zugeben will der Sprecher Carlos Rodriguez das nicht. Entstanden sind diese Banden zwar in den Auswandererghettos von Los Angeles und erst durch Abschiebungen hierher gekommen. Die Brutalität aber erklärt Rodriguez mit der Geschichte El Salvadors und dem Bürgerkrieg, der erst 1992 endete.

**O-Ton Carlos Rodriguez, darüber Übersetzer:**

In den 1990er-Jahren, nach dem Ende des Bürgerkriegs, hat sich niemand darum gekümmert, dass wir El Salvadorianer unsere Erlebnisse aus der Kriegszeit aufarbeiten. Viele von uns sind in der Gewalt des Krieges aufgewachsen, haben erlebt, wie sich Soldaten und Guerrilleros gegenseitig umbrachten. Sie waren alle Salvadorianer, standen aber auf zwei unterschiedlichen Seiten. Heute sind es immer noch zwei Seiten, nur die Namen haben sich geändert: Heute kämpft die Mara Salvatrucha gegen die verfeindete Mara 18.

**Autorin:**

Mit dem Unterschied, dass keine der beiden Maras ein politisches Ziel hat. Die perspektivlosen Kinder der Armenviertel wollen la vida loca – das verrückte Leben: lieber kurz, aber mit Geld und Ansehen leben, als unter sklavenähnlichen Bedingungen schufteten und extrem arm bleiben. Manche werden zwangsrekrutiert – einer der Gründe für die Migration ganzer Familien nach Norden. Im Knast bitten sie Gott um Vergebung für ihre Verbrechen.

**Atmo:**

Religionskurs

**Autorin:**

Alle Mitglieder dieser Mara Salvatrucha gehören einer evangelikalen Freikirche an. Ihr selbst organisierter Religionskurs bringt ihnen wenigstens eine Stunde an der frischen Luft im Gefängnishof. Auch wenn sie Verbrechen begangen hätten, müsse man im Gefängnis ihre Menschenrechte achten, fordert Mara-Sprecher Carlos Rodriguez und beruft sich auf den Nationalhelden Erzbischof Oscar Romero:

**O-Ton Carlos Rodriguez, darüber Übersetzer:**

Er hat für Gerechtigkeit gekämpft und denen eine Stimme gegeben, die keine haben. Romero hat für die Armen gesprochen, die keine Mittel haben, um für ihre Rechte zu kämpfen. Er wäre bis in den Vatikan gegangen um Papst Franziskus zu sagen, dass hier einer ganzen Generation von Jugendlichen das Recht auf eine Ausbildung, auf eine Zukunft verweigert wird, und dass sie an den Rand der Gesellschaft gedrängt



werden. Er hat für eine gerechte Sache gekämpft. Ich bin zwar nicht katholisch, bewundere aber genau deswegen den Monseñor.

**Autorin:**

Die Justiz in El Salvador sei wie zu Oscar Romeros Zeiten eine Giftschlange, klagt der marero: Sie beiße nur diejenigen, die barfuß laufen müssen, also die Armen. So seien er und seine compañeros allesamt zu hart bestraft worden, weil sie arm sind und sich keine guten Anwälte leisten können.

**Atmo:**

Frauenknast

**Autorin:**

Für viele Insassinnen im Frauengefängnis Ilopango trifft das zu. Alle, die hier Strafen absitzen, sind arm. In der Mittagspause singen sie und beten für ihre vorzeitige Entlassung. Einige sitzen nur ein, weil sie eine Fehlgeburt hatten. Das wird oft als Abtreibung gewertet. El Salvador hat eine extrem restriktive Abtreibungsgesetzgebung. Sie erlaubt Schwangerschaftsabbrüche unter gar keinen Umständen – auch dann nicht, wenn Leben von Mutter und Kind in Gefahr sind oder nach Vergewaltigungen Minderjähriger. Die offizielle Begründung für die drakonischen Strafen von bis zu 35 Jahren selbst nach Fehlgeburten lautet: illegale Abtreibung und Mord. Die 29-jährige Alba Lorena Rodriguez sitzt so eine Strafe von 30 Jahren ab, weil sie ihr Baby umgebracht haben soll. Sie hatte bereits zwei Töchter, als sie vergewaltigt und dadurch schwanger wurde. An Abtreibung habe sie keine Sekunde gedacht, erzählt sie unter Tränen. Als sie im fünften Monat war, wurde ihr eines Tages schwindelig. Sie war allein in ihrer Elendshütte in einem der abgelegenen Slums der Hauptstadt. Als die Geburt zu früh einsetzte, wurde Alba ohnmächtig.

**O-Ton Alba Lorena Rodriguez, darüber Übersetzerin:**

Ich habe überhaupt nichts geahnt. Ich war ja erst im fünften Monat schwanger und es kam mir überhaupt nicht der Gedanke, dass mir so etwas wie eine Fehlgeburt passieren könnte. Es war nicht meine erste Schwangerschaft, so dass man sagen könnte, ich hätte die Symptome nicht erkannt. Mir tat nichts weh.

**Autorin:**

Eine Nachbarin zeigte sie wegen Mordes an. Dass Alba keinen Krankenwagen gerufen hatte, war dem Richter Beweis genug für den Mord an dem Baby. Geschwächt und deprimiert wegen des verlorenen Kindes landete sie sofort hinter Gittern. Ein korrupter Anwalt versprach der bettelarmen Frau die Freiheit, wenn sie 30.000 US-Dollar zahle. Alba hatte als Putzfrau aber höchstens fünf am Tag verdient. Heute versuchen Anwältinnen eines feministischen Frauenkollektivs, wenigstens eine Strafminderung für die junge Mutter zu erreichen. Seit 8 Jahren ist sie schon in dem Gefängnis. Frauen wie sie werden hier als Kindsmörderinnen beschimpft.

**O-Ton Alba Lorena Rodriguez, darüber Übersetzerin:**

Ich bete zu Jehova, damit er mir meinen größten Wunsch erfüllt: dass ich freikomme und wieder bei meinen Töchtern sein kann. Der Gedanke, sie bald wieder zu umarmen, gibt mir Kraft. Sie sind das Einzige, was ich da draußen noch habe. Wenn ich freikomme, will ich mich für meine Compañeras einsetzen, denen das Gleiche passiert.

**Autorin:**

Selbst die linke FMLN-Regierung ändert die Gesetze nicht. Zu stark ist der Widerstand konservativer politischer Kräfte. Die verteidigen sogar den fehlenden Sexualkundeunterricht in Schulen. Sie instrumentalisieren Oscar Romero und sein Wunder, das es für seine Heiligsprechung brauchte. Es war das Wunder von Cecilia, einer Frau mit Risikoschwangerschaft. Weder sie noch ihr Kind hätten ohne die Hilfe Romeros überlebt, meint die Frau.

**O-Ton Cecilia, darüber Übersetzerin:**

Mein Mann hat Monseñor Romero um seine Fürsprache angefleht. Es erfüllt mich mit Liebe und Dankbarkeit, dass Gott die Stimme seines Dieners erhört hat. Im Morgengrauen hörte ich, wie mein Mann verzweifelt für meine Gesundheit betete und dafür, dass ich nicht sterben muss.

**Musik****O-Ton Cecílias Mann, darüber Übersetzer:**

Ein Wunder hat die Türen für die Heiligsprechung des Seligen Oscar Arnulfo Romero geöffnet: Das Wunder von Cecilia.

**Autorin:**

Das Fortpflanzungs-Wunder von Cecilia führte zur Heiligsprechung Romeros und muss jetzt erhalten, wenn Frauen mit Risikoschwangerschaften Todesangst ausstehen. Kein Arzt traut sich, diesen Frauen zu helfen, es sei denn, sie sind reich. Dann gehen sie in Privatkliniken oder ins Ausland. Niemand weiß, wie Erzbischof Oscar Romero zum Thema Schwangerschaftsabbruch im Fall von Lebensgefahr für Mutter und Kind gestanden hätte. Menschenrechtsverletzungen und Ungerechtigkeiten gegenüber den Armen – das waren seine Anliegen. Kardinal Gregorio Rosa Chávez meint, die Kirche und ihre Vertreter in El Salvador seien heute nicht auf der Höhe Romeros. Er hat die Heiligsprechung seines Freundes schon 1994 mit auf den Weg gebracht. Ohne den argentinischen Papst Franziskus wäre sie nicht möglich gewesen, meint der Kardinal:

**O-Ton Gregorio Rosa Chávez, darüber Übersetzer:**

Erzbischof Romero wollte eine Kirche im Geiste der lateinamerikanischen Bischofskonferenz von Medellín 1968: eine arme Kirche, unabhängig von den wirtschaftlich, politisch oder militärisch Mächtigen. Auch Papst Franziskus will eine Kirche für die Armen. Für ihn ist Romero ein Vorbild und wie Romero sagt auch der Papst: Ohne einen Wandel, ohne soziale Gerechtigkeit wird die Gewalt nie enden. Fast überall auf der Welt erleben wir einen Rechtsruck. Die Menschen wurden von Revolutionen enttäuscht und sehen, dass ihr Traum von einer besseren Welt nicht verwirklicht wurde. Wie können wir wieder träumen?

**Autorin:**

Träumen von Wundern oder von einer besseren Welt, wie sie Oscar Romero wollte? Romero war weit mehr als ein Erzbischof. Das brutale Militärregime machte ihn zum Menschenrechtsanwalt, die extreme Ungleichheit und Armut zum Aktivist, der sich von der Oligarchie emanzipierte, die ihn eingesetzt hatte. Im Laufe seiner Amtszeit näherte er sich der Befreiungstheologie immer mehr an. „Wenn sie mich töten, werde ich im Volk El Salvadors auferstehen“, ahnte er. Als Heiliger wird er unsterblich.

**Musik:**  
El Ofertorio

\*\*\*\*\*

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die neue SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)